

Das viel zu kluge Kind

Autor(en): **Arx, Elisabeth von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 41

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



chwesterlein und Brüderlein

DAS VIEL ZU KLUGE KIND

Ein Kind ist ebenso klug wie ein Erwachsener, nur auf andere Art. Vom Augenblick an, in dem es die Sprache beherrscht, bildet es sich bereits Begriffe, allgemeine kindliche Begriffe, die von den Erwachsenen nicht immer verstanden werden, weil sie ganz persönlich sind — es kann beispielsweise vorkommen, dass ein Kind jeden fremden Mann, der einen Vollbart trägt, Onkel nennt; das ist ein Beweis seiner Klugheit, denn an dem ersten Mann, den es Onkel nennen hörte, ist ihm gleich aufgefallen, dass er, zum Unterschied vom Vater, einen Vollbart hatte, und daraus hat es spontan, in freier Begriffsbildung sich seine eigene Bedeutung des Wortes Onkel zurechtgelegt. Unmittelbar nach Erlernung der Sprache gelangt das Kind aber auch zur Erfassung des Kausalzusammenhangs, das drückt sich in seiner ewigen Frage «warum?» aus. Da setzt nun freilich ganz unvermeidbar meistens eine Verdummung ein — für die weitere Entwicklung eines Kindes sind ja alle Antworten, die es auf seine vielen «Warum» erhält, und die es bereitwillig und aufgläubig hinnimmt, von grosser Bedeutung, und wieviele Erwachsene verstehen

es, auf Kinderfragen klug zu antworten? Damit kein Missverständnis aufkommt, sei ausdrücklich festgestellt: auf Kinderfragen klug antworten, bedeutet keineswegs, richtig antworten. Nichts ist im Gegenteil unklüger, als die richtigen Antworten, die manchmal Kindern von Leuten gegeben werden, die «aufklären» zu müssen glauben — die aufklärerischen Antworten, für den kindlichen Verstand meist unfassbar, sind nur verwirrend. Wirklich klug aber ist jede Erklärung, die im Einklang steht mit demjenigen, was das Kind selbst beobachten kann.

Wenn die Entwicklung von Kindern so verlaufen könnte, dass Erwachsene ihnen bloss immer mehr Wissen und Fertigkeiten beibrächten und die Kinder dabei auf beste, nämlich durch Gegenseitigkeit, durch Verkehr miteinander erzogen würden, müsste sich aus der kindlichen Klugheit ganz allmählich eine ungemein reizvolle menschliche Klugheit herausbilden: dem heranwachsenden Kinde würde sich sein «Weltbild» nach Massgabe seiner zunehmenden Erfahrung und Belehrung verändern, es besässe immer die seinem Alter entsprechende Klugheit. Der Umgang

von Kindern mit Erwachsenen aber führt nicht selten dazu, dass Kinder «altklug» werden. Das heisst nun durchaus nicht, dass sie über ihr Alter klug werden, und es bedeutet auch nicht, dass sie klug wie ein Alter werden. Sondern ganz allgemein könnte man behaupten, dass die altklugen, viel zu klugen Kinder im wahren Sinn des Wortes weniger klug sind als diejenigen von rein kindlicher Klugheit. Wenn nämlich Kinder zu früh und zu viel mit Erwachsenen verkehren — sei es, weil sie einzige Kinder besser gestellter Leute sind oder weil sie als Kinder armer Leute zu allerlei Verrichtungen, Botengängen, Einkäufen und so weiter vorzeitig herangezogen werden — dann führt der kindliche Nachahmungstrieb leicht dazu, dass sie ihre kindliche Art einbüssen und sich das Betragen und die Redensarten der Erwachsenen aneignen. Und wenn sie solches Betragen und solche Redensarten bei ihren kindlichen Angelegenheiten, zu denen sie so wenig passen, anwenden, dann sprechen wir von Altklugheit. Eigentlich ist Altklugheit Unkindlichkeit und etwas Bedauerliches. Aber zweifellos wirkt sie meistens sehr komisch. Das widerspricht einander nicht. Der Mensch ist, was seinen Sinn für Komik betrifft, äusserst grausam, die komischen Gestalten der Komödie, der Witzblätter sind fast alle bedauernswert — wie die «komische Alte», die arme alte Jungfer oder der hilflose alte Mann — oder das altkluge Kind. Elisabeth v. Arz.